

Korea

Autor(en): **Amsler, P. / Köchli, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **42 (1953-1954)**

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Korea

Vortrag von Herrn Dr. P. Amsler, Bern, am 29. Oktober 1954

Gemeinsame Veranstaltung der Naturforschenden und Geographischen Gesellschaft Bern

Die Halbinsel Korea ist etwa 900 km lang, 250 km breit und weitgehend gebirgig. Das Gebirge steigt im Osten steil aus dem Japanischen Meere bis auf 1600-2700 m Höhe auf, um dann pultartig gegen Westen ins seichte Chinesische Meer abzufallen. Der Westküste sind ausgedehnte Schlickbänke vorgelagert, in die die Einfahrtsrinnen zu den Häfen immer wieder neu ausgebagert werden müssen. Das ganze Gebirge zeigt ausgesprochene fluviale Erosionsformen, da Korea nie eine Eisbedeckung gehabt hat. Die Flüsse verlaufen alle Ost-West; sie sind kurz und wild, und ihre Trichtermündungen sind infolge der starken Gezeitenunterschiede (8-9 m Fluthöhe) im Chinesischen Meere bis weit hinauf ausgeräumt.

Korea besitzt im Sommer ein tropisch-monsunbeeinflusstes, im Winter ein eher kontinentales Klima. Im Sommer bestehen im ganzen Lande Temperaturunterschiede zwischen 22-27°C; im Winter dagegen sinkt die Temperatur am Yalu auf -20°C, an der Südspitze selten unter 0°C. Die sommerlichen Taifune sind gefürchtet; denn sie bringen mitunter grosse Niederschläge, die bei der fast vollständigen Entwaldung der Gebirge jährlich 100-160 Schadenüberschwemmungen verursachen. Flüsse mit einem durchschnittlichen sek. Abfluss von 100 m³ führen dann für kurze Zeit bis 10'000 m³ Wasser. Die Vegetation ist im Sommer äusserst üppig an Busch- und Schlingpflanzen; sie ist auch sehr artenreich, weil sich infolge der südlichen Lage Koreas (gleiche Breite wie Süditalien-Sizilien) die Eiszeiten nicht pflanzenvernichtend wie bei uns ausgewirkt haben. Auffällig sind im südlichen Teil die vielen japanischen Pflanzen, deren Eindringen nach Korea auf das Bestehen einer heute überfluteten Landbrücke zwischen den beiden Ländern zurückzuführen ist.

Schliesslich wandte sich der Vortragende der heute ziemlich apathischen Bevölkerung zu. Man unterscheidet den ural-altaischen Stamm mit länglichen, feinen Gesichtszügen und schwach gebogener Nase und den indonesisch-malayischen Typus mit ausgesprochener Sattelnase, hervortretenden Backenknochen und dunklerer Hautfarbe. Trotz vieler Einfälle aus Nord und Süd und der damit verbundenen Fremdherrschaften hat der Koreaner gewusst, seine Eigenständigkeit zu bewahren. Sie äussert sich besonders in der koreanischen Buchstabenschrift, aus 11 Vokalen und 14 Konsonanten bestehend, die 1446 offiziell durch die Ji-Dynastie (1392-1910 regierend) eingeführt worden ist. Auch die Kleidung unterscheidet sich in vielem von der der angrenzenden Völker. Auffällig für uns ist, dass die Koreaner keine Knöpfe kennen, sondern alles kneten. Jedermann trägt lange Hosen, die unten zugebunden sind. Das Werktagsgewand der untern Bevölkerungsklassen ist weiss und wird jeden zweiten Tag gründlich gewaschen und mit einem zweiten Kleid ausgewechselt. Am originellsten ist wohl die Kopfbedeckung, die erstens aus einer Kappe besteht,

ähnlich unserem Sennenkäppi, über der beim Ausgang noch ein schwarz lackierter Zylinderhut aus gespaltenem Bambus getragen wird, der jedoch, da er bedeutend kleiner als der Kopf ist, unter dem Kinn mittelst eines schwarzen, schmalen Bandes festgehalten wird. — Im Gegensatz zu der Sauberkeit in der Kleidung stehen die ärmlichen Hütten der Bauernbevölkerung. Auch die Wohngebäude der Bessergestellten sind äusserst einfach. Es ist meistens ein Ständerbau; die Wände ein Strohgeflecht, das mit Lehm überschmiert ist. Mobiliar findet man fast keines. Dagegen sind die Häuser sommers und winters geheizt, da der Rauchabzug der Küche stets unter dem Boden der Zimmer durchgeleitet wird, wodurch es im Sommer in den Hütten und Häusern furchtbar heiss wird.

Die Koreaner, Bauern, Fischer und Handwerker, sehnen sich heute nach dem Frieden, um das zerstörte Land wieder aufzubauen und die Lebenshaltung verbessern zu können.

P. Köchli

Dolomitenfahrt

Vortrag von Herrn H. Zwicky, Bern, am 19. November 1954

Die Bezeichnung «Dolomiten» erinnert an den französischen Mineralogen Dolomieu. Als Dolomit wird ein Kalk mit der Zusammensetzung $\text{CaMg}(\text{CO}_3)_2$ bezeichnet. Die Dolomiten bestehen aus mächtigen Kalkschichten der mittleren und oberen Trias und ragen bald als Bastionen, bald als plumpe Klötze, schlanke Türme, Zinnen und Nadeln über einem sanft geformten Weidegebiet empor, das aus Mergelbänken, Sandstein, Porphyry und Melaphyr zusammengesetzt ist. Dazwischen lagern jüngere eruptive Gesteinszonen, so besonders südlich der Marmolata. Die klimatischen Unterschiede sind in den einzelnen Talschaften ziemlich ausgeprägt, besonders was die Niederschläge anbetrifft (Gardasee 1170 mm, Bozen 740 mm, Pustertal wieder 1350 mm). Der Referent wandte sich dann vor allem der Flora zu, die infolge der verschiedenartigen Klimas und der Isolierung der einzelnen Gebirgsstöcke überall ihre Sonderheiten besitzt. So konnte man in prachtvollen Farbenlichtbildern den seltenen, gelben Hauswurz, verschiedene Primelarten, eine weisse Segge, die Teufelskralle, verschiedene Steinbrecharten, von denen eine als Relikt der voreiszeitlichen Zeit anzusprechen ist, die *Wulfenia carinthiaca* u. a. m. bewundern.

P. Köchli